

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofsstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. Jänner d. J. dem Director der Männer-Strafanstalt Carlau Eduard Wiglig in neuerlicher Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung den Titel und Charakter eines Regierungsrathes mit Nachsicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Prázák m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Jänner d. J. dem pensionierten Bürger Schul-Director und gewesenen Bezirkschulinspector Albert Böhm in Gmunden in neuerlicher Anerkennung seines verdienstvollen Wirkens in der Schulaufsicht tagfrei den Titel eines kaiserlichen Rathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Freycinets Programm.

Academisch ist die Botschaft Grévy's gewesen, rein sachlich ist das am vergangenen Samstag von Freycinet entwickelte Programm. Hat der Präsident der Republik die logische und politische Nothwendigkeit der republikanischen Staatsform darzuthun gesucht, so will der Präsident des Ministeriums die Segnungen der Verfassung wirksam machen derart, daß letztere um ihrer selbst und nicht nur um der Furcht vor einem Bürgerkriege willen festgehalten würde. Vielleicht würde ihm das gelingen, wenn er ausschließlich den eigenen Anschauungen und Neigungen folgen dürfte; aber er ist abhängig von seinen radicalen Bundesgenossen und muß letzteren im Programme weitgehende Zugeständnisse machen, welche einerseits die Wirkungen verheißener Reformen beeinträchtigen, andererseits Millionen Franzosen die Lust an der Republik verleiden könnten. So fürchten wir denn, daß Frankreich trotz des vollberechtigten, von einzelnen Programmpunkten geweckten Beifalls selbst der monarchistischen Opposition, noch nicht zu der fast zur Existenzfrage für die Republik gewordenen Stabilität gelangt sei.

Die im ersten Abjaze dargelegte «zwingende Nothwendigkeit» der Vereinigung aller republikanischen Fractionen und die behufs Heranziehung der Radicalen noth-

wendig gewordene Weiterverschiebung der Republik nach links führt zunächst zu einer neuen Purification der Verwaltung, in welche die Ortsvorsteher und Gemeinderäthe stets einbegriffen sind. Zahllose Reinigungen des Verwaltungs-Apparates sind schon bei den zahllosen Ministerwechseln vorgekommen, selbst die Unabhängigkeit und Unabsehbarkeit der Justiz ist um solcher Purification willen zeitweise aufgehoben worden, und doch soll die Administration von auffässigen Individuen wimmeln. Die Wahrheit ist, daß die Radicalen es müde sind, fern von der Krippe zu bleiben und zuzusehen, wie die Opportunisten sich mästen; sie wollen sich auch einmal sättigen, und darum soll wieder ein riesiger Personenwechsel in allen Aemtern durchgeführt werden. Natürlich gibt der Minister nicht mit dem Amte den Verstand, und so degeneriert die einst treffliche Verwaltung; sie kostet dem Staate heute dreimal so viel wie unter Louis Philippe, und der Nation wegen ihrer Mangelhaftigkeit noch zehnmal mehr. Im Briefträger-, Steuer-einnehmer-, Polizeidienste ist Stabilität mindestens ebenso nothwendig wie im Ministerium. Das zweite den Radicalen gemachte Zugeständnis ist freilich ein rein principielles: die Trennung der Kirche vom Staate. Endlich werden, den Radicalen zuliebe, die Prinzen verwannt und wohl gelegentlich auch ausgewiesen werden. Es versteht sich, daß all diese Maßregeln der Republik Gegner werden dürften; die entlassenen Beamten, massenweise abgesetzten Maires und Municipalräthe, die ihres Gehaltes beraubten Geistlichen und manche gemäßigte Verehrer der Prinzen werden zu erbitterten Agitatoren für die monarchistische Reaction gepresst. Und das linke Centrum, die Nachfolger Thiers', die Schöpfer der Republik werden förmlich aus den republikanischen Reihen hinausgedrängt.

Ganz anders, als die den Radicalen zuliebe angenommenen, sind die dem Ingenieur Freycinets entsprungenen Programmpunkte. Herstellung des Gleichgewichts im Budget ohne neue Steuern und neue Anleihen, das mag den Franzosen wie eine frohe Weihnachtbotschaft klingen. Wenn nur auch die Erfüllung kommen würde! Wir besorgen, es möge Freycinets guter Wille kaum mit Erfolg gekrönt werden. Denn der kostspielige Verwaltungs-Apparat läßt sich nicht reducieren, ohne daß die für ihre Cortesdienste unbelohnt bleibenden Wahlentreiber unter die Malcontenten giengen, und die im Verborgenen begriffene nationale Steuerkraft kann nur allmählich durch die Betriebsam-

keit des Volkes zur Befundung geführt werden. Immerhin ist das Streben hohen Lobes wert. Fünfzig Millionen, so heißt es, sollen vom Kriegsbudget gestrichen werden — ein Eimer voll wird aus dem Ocean geschöpft. Auch nach der Streichung wird die Republik noch zweihundert Millionen jährlich mehr, als das um ein Drittel volkreichere Deutschland für die Friedensarmee aufwenden. Doch das von der Republik gegebene Beispiel der Sparsamkeit wird hoffentlich nicht ganz verloren sein.

Die neue, wohlfeile Organisation der Colonien kann nicht beurtheilt werden, ehe sie bekannt ist; wir fürchten, der Versuch wird so schmähtlich scheitern, wie die Einführung der Civilverwaltung in Algerien durch Ernennung des Bruders Grévy's zum Gouverneur Fiasco gemacht hat. «Wir brauchen einen Rechenmeister und haben einen Tänzer,» sagt Beaumarchais; nach Tonking und Annam gehört ein organisatorisches und militärisches Genie ersten Ranges, und es wird der große Vivisector Paul Bert hinuntergeschickt — er kann die 200 000 Francs Jahresgehalt brauchen, und die Republik kann ihn in Frankreich nicht brauchen.

Auch ein Urtheil über die verheißene sociale und wirtschaftliche Gesetzgebung ist vorläufig unmöglich; aber die denkbar feste sociale und wirtschaftliche Reform ist doch die verkündigte Fortsetzung der würdigen Friedenspolitik. Der ernste Friedenswille wird tausend Ungewissheiten und Besorgnisse beschwichtigen, tausend jetzt brachliegende Kräfte zur Rührigkeit ermutigen und dem Lande jenen Wohlstand zurückgeben, welcher Zufriedenheit schafft und jeden Wunsch nach einem Wechsel der Staatsform verschluckt.

Politische Uebersicht.

Inland.

(Der Reichsrath) ist bekanntlich auf den 28. d. Mts. einberufen worden. Das Präsidium des Abgeordnetenhauses macht gleichzeitig bekannt, daß die erste Sitzung um 11 Uhr vormittags beginnt und auf der Tagesordnung die erste Lesung der Regierungsvorlage, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Beförderung des Religionsunterrichtes in den öffentlichen Volks- und Mittelschulen sowie in den Lehrer-Bildungsanstalten, und die ersten Lesungen mehrerer Initiativanträge sich befinden.

Feuilleton.

Wiener Silhouetten.

Wien, 18. Jänner.

Schnee! Ein schönes Wort. Es drückt factisch und anschaulich seine Bedeutung aus. Wenn man es mit der gehörigen Breite aussprechen hört, sieht man eine langgebehte, schneebedeckte Ebene vor sich. Man drückt den Hut auf die Stirne oder knüpft den Rock zu, wenn man die Worte «Wind» oder «Sturm» aussprechen hört; man fühlt sich elektrisch durchzuckt bei dem Worte «Blitz»; wenn uns jemand die Nachricht bringt, daß es regnet, gießt oder gar «schüttet», dringt uns gleich die Feuchtigkeit bis in die Knochen; aber wenn es heißt «Es schneit!» fühlen wir uns wohligher berührt.

Wie der Wind angenehme Kühlung oder schreckliche Verheerung bringt, der Blitz die Luft reinigt und oft tödtet, der Regen den Boden befeuchtet und häufig Ueberschwemmung bringt, so kann auch der freundliche Schnee zuweilen recht unangenehm werden. Mit sylphenartiger Leichtigkeit und geheimnisvoller Stille schweben die Schneeflocken nieder und nehmen sanft-ruhig auf der Erde Platz. Hier fügen sich aber die flaumigen Krystallsterne eng zusammen. Erst bilden sie eine zarte, weiche Schichte, dann eine festere Decke, bald aber wächst die Schneemasse zu starken Mauern, zu undurchdringlichen Bergen an. Gegen den Schnee, den heute noch ein leiser Windhauch von den Schienen fortwehte, kämpft morgen die gewaltige Locomotive mit dem vorgespannten Pflug-Kolos vergebens an. Thurmhoch und

widerstandskräftig bäumt sich die Schneemasse auf, und trotz der größten Anstrengung kann die Locomotive sie nicht durchbrechen. Um Städte und Länder zieht der Schnee chinesische Mauern, jeden Verkehr hemmend, jede Verbindung störend. Einsichtige Häuschen in Wäldern und auf Bergen werden vom Schnee verschüttet; deren Bewohner müssen sich herausgraben, wie der Maulwurf aus der Erde. Und was begräbt erst die Schneeflöwin, die Lawine.

Wer den Muth hatte, sich in den letzten Tagen hinauszuwagen, einen Berg zu erklettern, dem bot sich ein schrecklich schöner Anblick dar. Berg und Thal und Wald und Flur lagen schneebedeckt da, meilenweit war alles in die weiche, weiße Decke gehüllt, und immer noch, fast schien es, soweit der Himmel reicht, fielen sachte und emsig die Flocken nieder, um sich, unten angelangt, ihren Milliarden Vorgängern eng anzuschmiegen und ein gewaltiges Ganzes zu bilden. So bilden einzelne Tropfen ein Meer, einzelne Stämme einen Wald, einzelne schwache Menschen ein starkes Volk. Könnten sich doch die Menschen so aneinander schmiegen, wie die Schneeflocken und Wassertropfen! Was würden sie erzielen, was gewinnen können!

Der aufmerksame Beobachter hatte in den letzten Tagen reichliche Gelegenheit, interessante Schneestudien zu machen. Wie der Regen in mannigfachen Formen erscheint, so auch der Schnee. Sie sind eben nahe Verwandte. Beide stammen aus den in den Lüften befindlichen Dünsten. Und wenn es einen Nebel-, Staub-, Schneeflocken-, Sprüh-, Gewitter-, Platz-, Strich- und Landregen gibt, so kann man die meisten dieser Bezeichnungen, nach der Beschaffenheit, Größe und Menge der

Flocken, der Schnelligkeit des Falles, der Dauer und Ausdehnung auch auf den Schnee anwenden. Diesmal fiel der Schnee, um nicht gar zu einformig zu erscheinen, häufig in anderer Form. Zuerst fielen große, wollig-weiche, schütterere Flocken behaglich zu Boden, am zweiten Tage des Schneefalles eilten die Krystalle kleiner, etwas dichter und geschäftiger nieder, am dritten Tage konnte man die Flocken in verschiedenen Größen und fester gefroren durch die Lüfte hüpfen sehen, da sie herabzulassen, und ließen sich gerne auf den Fittigen des Windes schaukeln. Es war ein Schnee-Crescendo, wie es selten vorgeführt wird.

Anfangs breitete der Schnee einen Teppich über die Erde, wie man ihn in ganz Persien nicht weicher und angenehmer weben kann; bald aber mußte man daran gehen, diesen vom Himmel gespendeten endlosen Laufteppich von den Wegen zu entfernen, denn er begann den Promenierenden über die Füße zu wachsen. Eine Legion Wagen und mehrere Legionen Schneeschaufler wurden aus der Erde gestampft, und ehe man sich es versah, zog sich über die Ringstraße eine aus Schnee gebildete Bergkette hin, deren Ausläufer sich in alle anderen Straßen und Gassen verzweigten. Die wichtigsten Verkehrswege wurden bald gesäubert, und seitdem sieht man fortwährend wandernde Schneeberge hoch zu Wagen in die Donau ziehen. In den meisten Straßen wandelt man aber nichtsdestoweniger heute noch zwischen Mauern und Bergen aus Schnee, und man muß sich unwillkürlich fragen, wo den eigentlich die riesigen Schneemassen gelegen sind, die man schon weggeführt hat.

(Stadttrathswahlen in Triest.) Nächsten Sonntag wird in Triest das letzte Gefecht ausgefochten, das letzte Gefecht, in welchem die kleine Truppe der «Ebinost» hoffentlich die Ehre der Fahne retten wird, die durch die «Associazione» so arg compromittiert wurde. Bis zum Sonntag finden allerdings noch zwei Wahlschlachten statt. Bringen nicht auch diese Ueberraschungen von der Art jener von Samstag und verlaufen sie nach dem Präcedens der früheren Wahlkampagnen, so fallen die Mandate des zweiten Wahlkörpers dem «Progresso», die des ersten der «Associazione» zu, deren Abgeordnete politische Gesinnungsgenossen an den von der «Ebinost» candidierten Abgeordneten des Territoriums fänden. Verlaufen die Wahlen in dieser Weise, dann fehlt der Progresso-Partei nur eine einzige Stimme zur Zweidrittel-Majorität, das heißt zur absoluten Souveränität im künftigen Gemeinderathe.

(Polen und Ruthenen.) Die Freude der Gegner der Völkerverständigung über die Frictionen, welche zu Beginn der Session des galizischen Landtages zwischen den Polen und den Ruthenen herrschten, war von kurzer Dauer, und die Herren sind plötzlich einsilbig geworden. In der That scheint die Hoffnung berechtigt, dass sich eine offene und loyale Annäherung der Vertreter beider Galizien bewohnenden Völker vollziehen wird, da auf polnischer Seite gegenwärtig ein förmlicher Wettstreit herrscht, den Wünschen und Forderungen der Ruthenen zu entsprechen. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Mehrheit des Landtages die Anträge des Schulausschusses annehmen wird, welche den Fortbildungstendenzen der ruthenischen Bevölkerung in ausgiebiger Weise Rechnung tragen.

(Ungarn.) Das ungarische Unterhaus schloß vorgestern die Generaldebatte des Budgets. Der Finanzminister und Referent Hegedüs vertheidigten dasselbe in längeren, sehr beifällig aufgenommenen Reden.

Ausland.

(Zur Situation auf der Balkan-Halbinsel.) Man glaubt in diplomatischen Kreisen, daß trotz der ablehnenden Antwort Serbiens auf die Demobilisierungs-Aufforderung der Mächte die Situation sich nicht verschlimmert habe. Es werden sich Handhaben bieten, so glaubt man, die Friedensintervention der Mächte weiterhin fortzusetzen. Was Serbien und Bulgarien betreffe, so hätten diese beide Staaten ohnehin die Demobilisierung aus eigenem bereits begonnen, indem sie einen beträchtlichen Theil ihres Präsenzstandes schon entlassen haben.

(England.) Das englische Cabinet hat wichtige und folgenschwere Beschlüsse mit Bezug auf Irland gefaßt. Es wurde beschlossen, den irischen Vizekönigsposten, den Lord Carnarvon bisher bekleidet, in die Hände einer Commission zu legen, den bisherigen Präsidenden des Handelsamtes, Edward Stanhope, zum Staatssecretär für Irland mit Sitz und Stimme im Cabinet zu ernennen, der sich nach Dublin begeben und dort an die Spitze der obersten Regierungsgewalt treten wird. Ferner ward beschlossen, diejenigen Abschnitte des vor wenigen Monaten aufgehobenen Verbrechenverhütungsgesetzes zu erneuern, die auf das «Boycottieren» Bezug haben, sowie andere Bestimmungen dieses Gesetzes, die den Zweck haben, unparteiische Process-

verhandlungen zu sichern und den von der National-Liga ausgeübten Terrorismus zu bewältigen. Dem Parlament wird ein diesbezüglicher Gesetzesentwurf bald nach Erledigung der Adressdebatte vorgelegt werden.

(Der Fürst von Montenegro) hat eine vierwöchentliche Reise angetreten. Er begibt sich über Antivari nach Bari und von dort nach Nizza. Auf der Rückreise dürfte er auch Wien besuchen.

(Aus dem Sudan.) In Kairo war Sonntag das Gerücht verbreitet, daß die Sudanesen mit neuen Verstärkungen gegen die englischen Außenposten am Nil im Anzuge seien, und daß die Beduinen in der Nachbarschaft der Sahara-Pyramiden sich empört haben.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die römisch-katholische Gemeinde in Bakfalva 100 fl. und für die griechisch-katholische Gemeinde in Uj-Rispaczal 50 fl. zu spenden geruht.

(Eine Zeitung für Bräute.) Aus Berlin erhalten wir ein Exemplar einer seltsamen Zeitschrift zugefendet, welche sich «Deutsche Brautzeitung» nennt und, wie der Prospect besagt, «gratis wiederholt an alle Bräute versandt wird, deren Verlobungen in hundert der gelesensten deutschen Zeitungen, darunter sämtliche Berliner Tagesblätter, inseriert waren». Bräute, welche auf ein Frei-Exemplar dieses Blattes reflectieren, müssen daher sehr ansehnliche Kosten aufwenden, um ihre Verlobung allerorten kundzumachen. Die Redaction dieses Blattes verspricht, «alles für Bräute Interessante und Wissenswertes mitzutheilen. Wahrlich ein vielversprechendes und umfassendes Programm, denn was ist nicht alles für eine Braut interessant und wissenswert? Die seltsame Zeitung befaßt sich natürlich nur mit Dingen, welche auf Verlobung und Ehe Bezug haben, und bringt demgemäß Polterabend-Dichtungen, einen Artikel über «Liebesbrauch aus Mitteldeutschland», eine Humoreske: «Eine Verlobung mit Hindernissen», zählt die Mittel auf, durch welche, nach dem Volksglauben der Thüringer, eine Braut sich die Herrschaft in der Ehe sichern kann, und ertheilt auch sonst den Bräuten allerlei Rathschläge. So zum Beispiel finden wir in dem Blatte folgende Correspondenz an «Beilchen im Thale»: Verweigern Sie ihm jede Liebeslösung, so lange er raucht. Er wird doch eher vom Rauchen lassen, als von der Liebe. Fanny R. in G. — Sie müssen es ihm nach und nach abgewöhnen; mit einemmale dürfen Sie es nicht verlangen. Erreichen kann man bei den Männern alles; man darf sie nur nicht merken lassen, daß man etwas durchsetzen will. Erfahrene Hausfrau in Berlin. Benützen Sie eine günstige Gelegenheit und lassen Sie sich von ihm ein bindendes Versprechen geben, das Rauchen sein zu lassen. Amand. — Lassen Sie ihn nur ruhig rauchen, das ist das schlimmste Laster der Männer noch lange nicht! Eine, die viel durchgemacht hat. — Geben Sie sich keine vergebliche Mühe, die Männer verzichten uns zuliebe nicht auf ihnen angenehme Gewohnheiten. E. — Machen Sie es so wie ich. Mein Bräutigam rauchte auch sehr stark, selbst in meiner Gegenwart. Da schaffte ich mir einen Papagei an, ein abscheulich kreischendes Thier, das

mein Bräutigam natürlich nicht leiden konnte. Als er darauf bestand, daß ich ihn abschaffen sollte, that ich es nur unter der Bedingung, daß er seinerseits auf das Rauchen in meiner Gegenwart verzichte, und jetzt, wo wir schon ein Vierteljahr verheiratet sind, hat er noch nicht wieder damit angefangen. In seiner Stube freilich raucht er um so mehr. Eine Rheinländerin. — Eine brollige Lektüre bietet auch der Briefkasten der Redaction in welchem es unter anderem heißt: C. G. hier: Es wäre uns sehr interessant, Sie als «alten, treuen Abonnenten» kennen zu lernen. Wie lange sind Sie denn eigentlich schon auf unser seit 1. Oktober bestehendes Blatt abonniert? — von J. in Dresden: Schach-Aufgaben zu bringen ist wohl keine Aufgabe einer «Brautzeitung». — M. b. W. in Hannover: Ob es sich schickt, wenn Damen Scat spielen? Warum nicht? Niemand findet etwas darin, wenn sie Whist spielen, warum nicht auch Scat? — Im übrigen macht das Blatt selbst nicht Anspruch auf literarische Erfolge; es kündigt sich selbst an als «Organ für Ausstattungs-Geschäfte».

(Winterstürme.) Aus London wird unter dem 14. d. M. geschrieben: Nord-Warwickshire, Süd-Staffordshire und andere Grafschaften wurden gestern von einem heftigen Sturm heimgesucht, der stellenweise von Gewitter begleitet war und allenthalben großen Schaden anrichtete. In Stradford-on-Avon, dem Geburtsorte Shakespeares, wurde der Bahnhof der großen Westbahn seines Daches vollständig beraubt. In Walsall, Wednesbury, Waterford, Birmingham, Liverpool und anderen Städten wurden Häuser theilweise oder gänzlich abgedeckt, Lastwagen umgeworfen, Schornsteine heruntergeweht, Schiffe beschädigt, Bäume entwurzelt oder entzweigelt, und anderer Schaden angerichtet. Auch trugen viele Personen Verletzungen davon.

(Amerikanisches Schachturnier.) Man meldet aus Newyork: Dr. Zukertort gewann die zweite Partie in dem Schachturnier zwischen ihm und Steinitz. Die dritte Partie beginnt morgen. Ein jeder der Concurrenten hat jetzt eine Partie gewonnen.

(Erdbeben.) Ein Telegramm aus Panama besagt, es seien dort Nachrichten eingegangen, daß am 18. Dezember die Stadt Amatitlan in Guatemala durch ein Erdbeben nahezu zerstört wurde. Im ganzen wurden 131 Erschütterungen gezählt, aber ein Verlust von Menschenleben wird nicht gemeldet. Auch in anderen Theilen von Südamerika sind Erdstöße wahrgenommen worden, und aus Ecuador wird ein vulkanisches Getöse berichtet, welches man einem Ausbruch des Cotopaxi zuschreibt.

(Einziges Erkennungszeichen.) Zwei Brüder sehen sich derart ähnlich, daß sie selbst von ihren besten Freunden häufig verwechselt worden sind. Zu unterscheiden sind sie nur dadurch, daß der eine heimlich trinkt und der andere unheimlich.

Local- und Provinzial-Nachrichten.
Irainischer Landtag.

(Sitzung vom 13. Jänner.)
(Fortsetzung.)

Abg. Kersnik betont, er habe sich aus dem Grunde zum Worte gemeldet, um zu constatieren, daß die Gegenpartei im Landtage vor Jahren im Grunde das Gleiche wohl nur akademisch beantragt habe, was

Manuela.

Roman von Max von Weißenthurn.
(104. Fortsetzung.)

«Roderich, sei nicht so hart, so bitter! Ich war jung, ich kannte kein Mißtrauen, und ich liebte ihn aus voller Seele. Er sagte mir, daß er mich liebe, und ich vertraute ihm blindlings. Erst die zweite Heirat des Großvaters öffnete mir die Augen. Nicht die Millionen der de Lausacs begehrt er zu besitzen. Ohne ein Wort des Abschieds war er von mir gegangen. Da eines Tages schickte er mir meine Briefe und Bilder zurück. Kurz darauf las ich in der Zeitung von den Vorgängen auf Rosegg, und seitdem erfahre ich nichts mehr von ihm — nichts!»

«Nichts? Du weißt nicht, was aus dem Stenden geworden ist?»

«Ich weiß nichts von ihm,» wiederholte sie. «D. Roderich, verzeihe mir und übe Barmherzigkeit! Du hast Nachrichten über ihn? Du weißt, ob er todt oder ob er noch am Leben ist?»

«Ich hörte seinen Namen mit dem deinen in Verbindung heute zum erstenmale!»

«Mit dem meinen in Verbindung?» stammelte Rose fassunglos. «Und wer — wer —»

«Mademoiselle Latour war es, die ihn mit dem Namen Marie de Lausac zugleich nannte!»

«Mademoiselle Latour!» wiederholte Rose O'Donnell, nachdem sich die Thür hinter Roderich bereits wieder geschlossen hatte. «Mademoiselle Latour! Was kann sie von dem Geheimnis meines Lebens wissen?»

Die schönere Hälfte Wiens brachte freilich dem jungen Carneval mehr Interesse entgegen, als dem neuen Schnee. Während die Schneeflocken herumgeschwirrt, ward täglich ein neuer Ball arrangiert. Ein schöner Schnee, ein schöner Ball, heissa juchhe! tönt's überall. Der Wind, der pfiff gar lustige Lieder, da tanzten die Flocken zur Erde nieder. Sie kamen aus einer besseren Welt, wo man aufs Tanzen noch was hält. Hier unten aber ist's fürchterlich; die jungen Leute verkriechen sich; der Mädchen Augen tanzfroh blitzen, und dennoch bleiben viele sitzen.

Sperret Rathrein die Geigen ein, da heißt's schon flink und hurtig sein. Da muß man laufen, den Stoff zu kaufen, da muß man sich quälen, die Farbe zu wählen, man darf dem Tage nicht trauen und muß sie abends beschauen; nicht zu zart und nicht zu grell, nicht zu dunkel und nicht zu hell, nicht gar zu leicht und nicht zu schwer, und so gibt es der Sorgen noch mehr. Ist der Stoff zu Hause geborgen, dann kommen erst die Schneider-Sorgen. Wer macht die Roben elegant, wer hat die rechte Rüstlerhand, wer macht die Taille lilien-schlank und wer die Schleppe riesenlang? Wird man das Kleid mit Blumen schmücken, wird sie der Tänzer nicht zerdrücken? Da darf man nicht schwanken, die guten Gedanken gibt allzumal das Modemagazin! Es fehlt dann nur die Modefrisur. Handschuh und Schuh muß zum Kleide passen, da ist die Sorge den Mädchen erlassen. Im Haare müssen Agraffen blitzen, der Fächer zeige die echtesten Spitzen. Die Mädchen erscheinen im Tarlatan, der schmiegt sich immer lieblich an; die Frauen tragen Sammt und Seide, auch Brocat und Sticerei, und wählen, damit man sie beneide, Diamanten so groß wie ein Spazenei.

Wenn die Toilette eronnen, dann wird die Debatte begonnen, für welchen Ball man sich entscheide, und welche Comitemitglieder man weide. Da ist der glänzende Industriellenball, der interessante Concordebball, der hochelegante Weiße-Kreuzball, da sind die Bälle der Juristen, der Techniker, der Eisenbahnbeamten, der Kaufleute, der Polen- und Rumänen-Ball, selbst für die verwundeten Serben und Bulgaren soll man heuer tanzen. Die Auswahl ist groß genug. Und wenn eine Dame sich für einen oder den anderen Ball nicht leicht entscheiden kann, dann wähle sie den einen und den andern.

Schnee und Ball — das waren die Schlagworte der letzten Woche. Man hat diesen zu Ehren das nachfolgende Räthsel «gedichtet»:

Mein Erstes glitzert weiß und hell,
Es wärmt und ist doch kalt,
Nur schmilzt es leider gar zu schnell
Und schwindet gar zu bald.

Mein Zweites ist des Knaben Lust,
Es dient zu schönem Spiel,
Das holde Mädchen, zielbewusst,
Bespricht es heute viel.

Das Ganze bildest du wohl nie,
Wenn es nicht tüchtig schneit,
Die Gassenjungen-Poesie
Ist es zur Winterszeit.

Geistvolle Leser werden die Lösung des Räthfels, wenn auch mit großer Anstrengung des Verstandes, mit der Zeit wohl finden. Sie können dies um so ruhiger, da auf die Lösung kein Preis . . . versprochen wird.

Carlo dolce.

die heutige nationale Landtagsmajorität zur That werden läßt. Die sogenannte Besteneč'sche Schulnovelle hat in ihrem Motivenberichte auch den Umstand betont, es seien den Leitern an den einclassigen Volksschulen auch Junctionszulagen zu gewähren. Die nationale Partei stehe daher heute auf demselben Standpunkte, auf den sich die heutige Minorität damals gestellt hat. Deshalb verdiene die Majorität des Landtages, welche die prekäre Lage der krainischen Volksschullehrer bessern will, so viel es eben der ohnehin schon schwer belastete Landesfond gestattet, wohl keinen Tadel. Der Volksschullehrer ist in erster Linie berufen, die Culturmission sowohl in der Schule, noch mehr aber außer derselben zu fördern. Seine Aufgabe aber sei eine sehr schwierige. Wer anderer als der Volksschullehrer hat die heilige Pflicht, die Liebe zur slovenischen Lektüre in das Volk zu tragen, und wenn er dies thut, dann hat er nur einen culturellen Zweck erfüllt; der Volksschullehrer habe durch Verbreitung nützlicher slovenischer Schriften die Bildung unter dem Volke gefördert, und das ist nur Erfüllung seiner Pflicht. Darob dürfe man aber dem Volksschullehrer nicht den Vorwurf machen, er trage nur den Samen der Zwietracht in die Volksschule und unter das Volk; er trage nur den Samen der Bildung und Aufklärung unter die herangewachsene Generation und pflanze denselben in die Herzen der Kinder, und für dieses ethische, patriotische Wirken der Volksschullehrer Krains gebüre denselben nur der wärmste Dank und die herzlichste Anerkennung der Landesvertretung. (Lebhafter Beifall.)

Se. Excellenz der Herr Abg. Baron Schwegel hat in seiner Rede auch das Wirken der Bezirksschulräthe gerügt. Da scheine der Herr Baron, wenn er damit sich an die jetzige Majorität des Landtages gewendet haben wollte, sich in der Adresse, an welche der Vorwurf zu richten ist, geirrt zu haben. Gerade die Partei, zu welcher Se. Excellenz gehört, die heutige Minorität, war es, welche sozusagen in letzter Stunde ihres Daseins als Majorität sich beeilte, rasch die durch den Landesauschuss zu ernennenden Vertreter in den k. k. Bezirksschulräthen zu nominieren. Und da seien seitens der jetzigen Minorität in einen Bezirksschulrath, den Redner nicht nominell anführen will, zwei Herren berufen worden, nicht aus dem Grunde, weil sie etwa im Schulwesen kundiger wären, sondern bloß darum, weil die beiden Herren Anhänger der jetzigen Minorität waren. Es sei das Factum constatirt, daß diese beiden Parteigänger, die man durch die heutige Minorität zu in Schulangelegenheiten ausgezeichneten Fachmännern promovieren wollte, bisnun, also durch mehr als vier Jahre, zu keiner Sitzung des Bezirksschulrathes, welchem sie angehören, erschienen sind und auch wahrscheinlich in Zukunft nach dem Präcedenz nicht erscheinen werden. Redner erklärt, er werde für den Antrag des Finanzausschusses stimmen mit Rücksicht darauf, daß derselbe einen eminent culturellen Zweck verfolgt. Die heutige nationale Majorität des Landtages habe die Aufgabe, für den Wechsel, welchen die heutige Minorität den Volksschullehrern Krains offerierte, die Baluta zu honorieren. Dies votiere er und seine Gesinnungsgenossen mit Freuden. (Lebhafter Beifall.)

Se. Excellenz Abg. Baron Schwegel betont, der Abgeordnete Dr. Bošnjak habe ihm eine Reihe von Be-

hauptungen in seiner Rede imputirt, welche er nach seiner Anschauung nicht vorgebracht hat. Se. Excellenz ersucht das hohe Haus, zu entscheiden, ob demselben nicht Motive unterschoben worden sind, die er niemals geltend gemacht habe.

Abg. Dr. Bošnjak erklärt, er habe sich die Bemerkungen Sr. Excellenz genau notirt und nur wörtlich die Stellen citirt, welche ihm Anlaß gaben, dieselben zu bekämpfen.

Der Berichterstatter des Finanzausschusses, Abg. Professor Suklje, sagt, er sei über die Motivierung der bedingten Abstimmung Sr. Excellenz des Abg. Baron Schwegel erstaunt. Einerseits erklärte Se. Excellenz, dem Gesetzentwurf zuzustimmen, andererseits hätte der Gesetzentwurf auch a limine abgewiesen werden können. Das punctum saliens des Gesetzentwurfes sei, daß den Leitern der Volksschulen doch wenigstens eine kleine Entschädigung für ihre vielfachen Kanzlei-Arbeiten bewilligt wird. Das Gleiche war ja auch durch die frühere (deutsche) Majorität in der Session des krainischen Landtages im Jahre 1878 geplant, nur nicht ausgeführt, und ohne im mindesten bekämpft zu werden, hat der damalige Berichterstatter des Finanzausschusses in der sogenannten Besteneč'schen Schulnovelle es anerkannt, daß den Volksschullehrern vorzüglich für die Besorgung der zahlreichen Schreibgeschäfte eine Entschädigung gebührt. Ueberall in Oesterreich, ausgenommen in Oberösterreich, genießen die Volksschullehrer auch an einclassigen Volksschulen Junctionszulagen; in Oberösterreich können die Volksschullehrer den Ausfall der Junctionszulagen aber leichter verschmerzen, weil ihre Gehalte weit höher sind als anderswo, insbesondere in Krain. Sonderbar aber bleibe es, einerseits mit Schulfreundlichkeit zu prahlen, andererseits aber Gegner jeder finanziellen Besserung der bedrückten Lage der Volksschullehrer zu sein. Die Bemerkung bezüglich der Function der k. k. Bezirksschulräthe gehe nicht auf das Register der nationalen Majorität des Landtages; dieselbe habe die jetzt bestehenden Corporationen nicht geschaffen, sondern die Gegenpartei. Die Adresse für die Bemänglung war daher jedenfalls eine falsche, und gebürt dieser Vorwurf der früheren Majorität. Die Petitionen der Lehrerschaft sind begründet, sagt der Berichterstatter Abg. Professor Suklje am Schlusse seiner Rede, und ich zweifle nicht, daß der hohe Landtag denselben zustimmen werde.

Bei der Abstimmung wird der Gesetzentwurf bezüglich der Junctionszulage der Volksschulleiter angenommen und auch in dritter Lesung genehmigt.

(Fortsetzung folgt.)

(Personalinachrichten.) Der Rath des Oberlandesgerichtes in Graz Dr. Victor Leitmaier wurde zum Oberstaatsanwalt in Graz, die Landesgerichtsräthe Moriz Wellspacher in Graz, Julius Ledenic in Laibach und Dr. Ottwin Heiß in Klagenfurt zu Rätthen des Oberlandesgerichtes in Graz, und der Staatsanwalt bei dem Kreisgerichte in Rudolfswert, Josef Gerdesić, zum Oberlandesgerichtsrathe bei dem Landesgerichte in Laibach ernannt.

(Aus dem Landtage.) In der gestrigen Landtagsitzung, welche von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags währte, referierte Berichterstatter Abg. Dr.

«Mademoiselle Latour, verstellen Sie sich nicht! Sie wissen mehr, als wie Sie sich den Anschein geben, selbst mehr noch, als wie Sie meinem Bruder sagten. Woher kennen Sie den Namen Marie de Lausac?»

«Miss O'Donell, ich wüßte nicht, was Ihnen das Recht zu geben vermöchte, mit mir in dieser Weise ein förmliches Verhör anzustellen!»

«Kein Verhör, Mademoiselle Latour, sondern eine einfache Frage, die Sie mir beantworten können, wenn Ihre Sache rein ist. Nochmals: Woher kennen Sie den Namen Marie de Lausac?»

«Nun denn, wenn es Sie so sehr interessirt, das zu wissen, ich weiß, daß Marie de Lausac in Lyon im Hause ihres Großvaters lebte. Daß Rose O'Donell diesen Namen führte und also mit der Trägerin desselben identisch sei, wußte ich bis vor kurzer Zeit nicht.»

«Wie erfuhren Sie es?»

«Aus einem Gespräch, das Ihr Bruder mit Lady Cécilie führte.»

«Ah, Sie haben gehorcht!»

«Miss O'Donell, ich bin nur die Erzieherin auf Rosegg, aber nichts berechtigt Sie dazu, mich zu beleidigen!» sprach Mademoiselle Latour stolz.

«Ich wollte Sie nicht beleidigen. Wenn Sie mir denn nicht aus freien Stücken sagen wollen, was Sie bewegte, den Namen, den ich in Lyon auf Wunsch meines Großvaters führte, in Verbindung mit dem jenes Mannes zu nennen, dessen Schicksal zu erfahren die einzige Aufgabe meines Lebens noch ist, so sagen Sie mir denn aus Gnade, aus Barmherzigkeit, was wissen Sie von Alexander de Saint Claire, daß Sie das Geheimnis meines Lebens kennen, welches ich vor aller Welt verborgen glaubte?»

(Fortsetzung folgt.)

Mosché über die definitive Regelung des Minimums des directen Steuerzuschlages für den Grundentlastungsfond und stellt folgende Anträge: Der hohe Landtag wolle beschließen: Der Landesauschuss werde beauftragt und ermächtigt, mit der k. k. Regierung die Abänderung des Uebereinkommens vom 29. April 1876 (Gesetz vom 8ten Mai 1876, R. G. Bl. 3. 72) bezüglich der definitiven Regelung des Minimums des Zuschlages auf die directen Steuern für den Grundentlastungsfond dahin zu vereinbaren und abzuschließen, daß dasselbe mit 15 Procent auf die volle Vorschreibung aller directen Steuern unter Aufrechterhaltung der Bestimmung festgesetzt werde, daß auch in Zukunft eine Aenderung dieses Minimums von der eventuellen Aenderung der allgemeinen maßgebenden Steuerätze abhängig bleibe. Der Landesauschuss wird hohin beauftragt und ermächtigt, die Zustimmung der hohen Reichsvertretung und die Allerhöchste Sanction zu diesem beschlossenen directen Steuerzuschlage zu erwirken. An der Debatte theilhaftig sich u. a. der Abg. Ludmann, welcher in längerer Rede die Anträge unterstützte, sowie der Herr Landespräsident Baron Winkler, welcher namens der k. k. Regierung die Anschauung vertrat, es möge ein 20proc. Zuschlag normirt werden. Abg. Dr. Mosché vertheidigte die Anträge des Finanzausschusses, welche auch angenommen wurden. Hierauf wurde der Vorschlag des Grundentlastungsfondes und Lehrerpensionsfondes pro 1886 ohne Debatte votirt. Sodann wurde eine Reihe von Petitionen, hauptsächlich in Straßensachen, erledigt. Der Petition der Gemeinde Töplitz in Unterkrain um Subvention für die Herstellung einer Wasserleitung wurde Folge gegeben und derselben eine Subvention im Betrage von 1000 fl., zahlbar in zwei Raten, zugesichert. Unter die Abgeordneten wurde in der gestrigen Sitzung der Bericht des Verwaltungsausschusses, betreffend die Gemeinde- und Gemeinde-Wahlordnung, vertheilt. Derselbe gelangt in der heutigen Sitzung zur Verhandlung. Als Berichterstatter fungirt Abg. Dr. Papež.

(Eine neue Höhle im Karste.) Im Saale des wissenschaftlichen Clubs in Wien hielt diesertage die Section für «Höhlenkunde» des österreichischen Touristenclubs ihre Generalversammlung ab, bei welcher der Präsident, Hofrath Franz Freiherr von Hauer, in einem Vortrage über die Forschungen und Resultate der Thätigkeit dieser Section Bericht erstattete, und wurde dieser Vortrag durch das Erscheinen des Erzherzogs Rainer und des Protector's des österreichischen Touristenclubs, Erzherzog Karl Ludwig, ausgezeichnet. Kraus, der Gründer der Section und als Höhlenforscher allgemein bekannt, hatte bekanntlich im Sommer vergangenen Jahres Forschungen im Karstgebiete angestellt und sich die Pivka-Jama als erstes größeres Arbeitsfeld auserkoren. Der Eingang zur Pivka-Jama geschieht durch eine der in dem Karstgebiete zahlreich erscheinenden Dolinen, eine trichterförmige Vertiefung, durch welche erst ein bequemerer und leichterer Zugang mittelst einer Treppe geschaffen werden mußte. Im Eingange selbst muß man über eine Brücke und dann mittelst eines Bootes in das eigentliche Innere der Höhle eintreten, deren Decke mit dolomitartigen, tropfsteinähnlichen Gebilden behängt ist. Im Hintergrunde gelangte Kraus nun durch einen engen Schlund in eine zweite Höhle, von da in eine dritte und endlich in eine vierte. Hier schien nun jedes weitere Vordringen unmöglich, bis es den Untersuchungen gelang, der Strömung des Wassers folgend, die Stelle zu bezeichnen, wo der Ausgang zu suchen sei. Kraus gieng in erster Linie daran, den Wasserpiegel tiefer zu legen, und durch Entfernung des Gerölls gelang ihm dies, und zwar um die beträchtliche Differenz von circa einem Meter. Als diese Arbeit vollendet war, entdeckte man im Hintergrunde einen kleinen Schlund, der aber ein Durchfahren mit einem Kahne oder ein anderes Durchbringen nicht ermöglichte. Kraus nahm nun an dieser Stelle Sprengungen vor, und waren seine Arbeiten endlich insoweit von Erfolg gekrönt, als der Eingang in eine fünfte Höhle geschaffen wurde. In dieser Höhle machte Kraus zwei interessante Entdeckungen, und zwar das massenhafte Vorhandensein der Weberknechte (Ossilio) und der, diese erstern verzehrenden blinden Höhlenheuschrecken (Neglectus Cavicola). Während der Zeit der Arbeiten wurde aber an den aufgestellten Wasserpegeln ein tägliches Steigen und Sinken beobachtet, und Kraus kam zu dem Resultate, daß die unterirdischen Gewässer der Pivka-Jama ihre Fortsetzung in der Adelsberger Grotte haben, und daß es in der That durch fortgesetzte Arbeiten gelingen wird, eine Communication herbeizuführen, welche große materielle Vortheile und reges Interesse in touristischen Kreisen hervorrufen wird. Ebenso wurde auch die Entstehungsart der Dolinen begründet. Alle diese Dolinen erscheinen nie über einer Höhle, sondern stets vor dem Eingange zu einer solchen, und man fand dies durch die genaue Aufnahme der Adelsberger Grotte und der Pivka-Jama bestätigt. Es ist demnach jede Doline nichts anderes, als eine eingestürzte Höhlendecke, und in der That zeigt das Gerölle im Grunde der Doline Trümmerstücke, welche von oben herabgerollt sind und eine anfangs kleine Spalte successive zu einer derartigen trichterförmigen Vertiefung erweiterten. Dem Einwirken der Section für «Höhlenkunde» ist es auch gelungen, daß die Eingänge zu Höhlen durch ein eigenes einheitliches

Minutenlang noch saß sie regungslos, plötzlich sprang sie mit einer an ihr ungewohnten Hast auf.

«Ich muß es wissen!» rief sie erregt. «Ist er todt? Lebt er noch? Wer — wer ist diese Fremde, daß sie weiß, was ich vor aller Welt ein Geheimnis glaubte?»

Mit zitternden Händen ihre Toilette ordnend, verließ sie hastig ihr Gemach. Ein Blick ins Morgenzimmer belehrte sie, daß dasselbe leer sei. Auch im Salon war niemand. Mehr instinctiv als mit Ueberlegung schritt sie dem Schulzimmer zu. Die Kinder stürmten gerade an ihr vorüber den Corridor entlang, dem Garten zu.

«Einen Moment, Mademoiselle Latour!» hielt Rose O'Donell, die Thür hinter sich schließend und dicht vor sie hintretend, die Erzieherin zurück. «Sie nannten meinem Bruder gegenüber den Namen eines Mannes, dem Sie nie im Leben begegnet sein können, in Verbindung mit mir. Stehen Sie mir Rede! Woher kennen Sie den Namen Marie de Lausac und was wissen Sie von Alexander de Saint Claire?»

Nicht eine Wimper zuckte in dem Antlitze des Mädchens, an welches Rose O'Donell die schwerwiegendste Frage ihres Lebens stellte. Verwundert vielmehr musterte Mademoiselle Latour das erregte Antlitze der Sprecherin, als fäße sie deren Unruhe nicht.

«Miss O'Donell, ich verstehe Sie nicht,» sprach sie mit der Miene der größten Unbefangenheit.

«Wie, Sie verstehen mich nicht? Sie wollen mich nicht verstehen!» rief Rose O'Donell erregt aus. «Aber seien Sie überzeugt, ich werde Sie nicht von der Antwort frei lassen. Sie haben so viel gesagt. Jetzt sagen Sie auch alles, was Sie wissen!»

«Was habe ich gesagt?»

Zeichen graphisch auch auf den Karten bezeichnet werden, und verdient diese Section die vollste Unterstützung und Beteiligung aller sich dafür interessirenden Theile.

(Landtags-Soirée.) Gestern abends fand zu Ehren des verammlten Landtages eine Soirée beim Herrn Landespräsidenten Freiherrn von Winkler statt. Die geladenen Herren Landtags-Abgeordneten fanden sich zwischen 8 und 9 Uhr in den oberen Appartements der Landesregierung ein, wo sie vom Herrn Landespräsidenten und seiner Gemahlin, der Frau Baronin Winkler, auf das liebenswürdigste empfangen wurden. Um 9 Uhr wurde ein Soupe eingenommen, bei welchem der Herr Landespräsident auf den Landtag des Herzogthums Krain ein Hoch ausbrachte. Der Herr Landeshauptmann Graf Thurn toastierte auf den Herrn Landespräsidenten und dessen Gemahlin, welcher Trinkspruch mit lebhaften Hoch- und Ziviorufen aufgenommen wurde. Gleichen Beifall fand der vom Herrn Landespräsidenten auf den Herrn Landeshauptmann ausgebrachte Toast. Die Soirée, welche in der animiertesten Stimmung verlief, endete um halb 12 Uhr.

(Alpenverein.) Die hiesige Section Krain des deutschen und österreichischen Alpenvereines hält am Montag, den 25. d. M., ihren 39. Vereinsabend im Clubzimmer der Casino-Restaurations ab. Herr Professor Vofz wird über die Pionniere im Pflanzenreich und Vereinsobmann Carl Deschmann über die Elmsfeuer auf dem Jantschberge vortragen. Außerdem findet auch eine Besprechung über die im heurigen Fasching geplante Veranstaltung eines «Bauernballes» statt. Die Generalversammlung der Section findet heuer am Montag, den 8. Februar, im gleichen Locale statt.

(Patriotische Spende.) Gelegentlich des corporativen Besuches des Landesmuseums Rudolfinum hat sich der hiesige Kunstmäcen Herr Hofglockengießer Albert Samassa erboten, die beiden Gascandelaber für das Hauptstiegenhaus in künstlerischer Ausführung unentgeltlich beizustellen. Dieses an mehrere hundert Gulden zu schätzende Object wird nach dem Entwurfe des Bauleiters Herrn Prasky in der renommierten Gießerei des Herrn Samassa geformt und aus Glockenmetall gegossen werden.

(Gemeindevahl.) Bei der jüngst stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Videm im politischen Bezirk Gottschee wurden Josef Jnderšič zum Gemeindevorsteher, Franz Verdavs, Johann Stupnič und Johann Erčul zu Gemeinderäthen gewählt.

(Ausgebliebene Post.) Die heute 7 Uhr früh fällige Post ist uns bis zum Schlusse der Redaction nicht zugekommen. Der heute nachts gefallene hohe Schnee hat, wie man uns mittheilt, mehrfache Verkehrsstörungen sowohl auf der Süd- als auch auf der Staatsbahn zur Folge gehabt.

(Vereins-Auflösung.) Wie uns aus Slap berichtet wird, hat der dortige Verein Kmetijska čitalnica seine Auflösung beschlossen.

(Eine Seltenheit.) Eine dem hiesigen Cantineur Simon in der Ruschat-Kaserne gehörige Hündin (Dogge) hat vor einigen Tagen 17 Junge geworfen.

Kunst und Literatur.

(Landschaftliches Theater.) Die neuere Geseßgebung Frankreichs hat bekanntlich die Ehescheidungen begünstigt und doch andererseits wieder denselben allerlei Hemmnisse in den Weg gelegt: es sollte ja die Scheidung der Wirkung einer Trennung nach protestantischem Glaubensbekenntnis gleichkommen. Eine humoristische Lösung, oder sagen wir lieber: eine lachende Bollzugsvorschrift, hat B. Sardou in seiner dreiactigen Komödie «Divorçons», welche sich in der deutschen Version nach der Heldin «Cyprienne» betitelt, zum Nutz und Frommen der Pariser gelangweilten Welt gegeben.

Das Stück ist hier keine Novität, weshalb wir auch auf eine ästhetische Würdigung dieses Tendenzthemas nicht eingehen zu müssen glauben. Fr. Mondthal (Cyprienne) hat sich mit emsigstem Studium in die Gewohnheiten und Gefühlsregungen einer scheidungs-lustigen Weltbame derart hineingearbeitet, daß ihr die Rolle, welche starkes Nuancieren sowohl in der Mimik als im Spiele erfordert, vollkommen und nahezu glänzend gelungen ist. Die hübschen Causerien und pikanten Anspielungen, in welchen ihr Herr Saalborn (Gemahl Brunelles) als ehelicher Arzt und Beförderer der Theorie: «Gift heile mit Gegengift» unaufhaltsam auf Schritt und Tritt gewandt folgte, konnten auch durch ein verschobenes Häubchen oder eine in Unordnung gerathene Haartour nicht beeinträchtigt werden.

Die Herren Farno und Ditrichstein haben diesmal ein kleines Experiment in Scene gesetzt, welches jedoch durch den Erfolg gerechtfertigt werden kann. Den läppischen Verführer Cousin Adhemar spielte nämlich mit der nöthigen Blasiertheit und Borniertheit Herr Farno, während Herr Ditrichstein würdevoll als Oberkellner in dem Chambro separé des dritten Actes herumhantierte. Die drollige und nicht übel executierte Leistung des letzteren wurde schmunzelnd hingenommen.

Von den übrigen Darstellern haben wir gleichfalls nur Günstiges zu vermelden. Und so wäre die abgerun-

dete Vorstellung eine recht amüsante gewesen, hätte den Totaleindruck nicht das schwach besuchte Haus etwas beeinträchtigt. Bei einer derartigen Frequenz dürfte auf die Länge der Zeit der Bestand unseres Theaters wohl in Frage gestellt werden. — k.

4. Verzeichnis

der beim k. l. Landespräsidium in Laibach eingelangten Spenden für die durch Ueberschwemmung heimgesuchten Bewohner von Oberkrain.

(Fortsetzung.)

Table with columns for donor name, amount in fl., and amount in kr. Includes entries like 'Pfarramt Lucina', 'Narodna Čitalnica', 'Herr Theodor Blumenthal', etc.

Fürtrag . . . 3005 99 1/2

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Prag, 19. Jänner. Im Landtage sprachen noch Wiedersperg und die Generalredner Ruß und Clam-Martinič. Um 11 Uhr nachts wurde die Sitzung geschlossen. Heute wurde die Debatte fortgesetzt.

Paris, 19. Jänner. Prinz Napoleon ist schwer erkrankt.

Belgrad, 19. Jänner. Die ablehnende Antwort Garasanius auf die Abrüstungsnote der Mächte hat hier durchaus nicht befremdet, denn man hatte nichts anderes vorausgesehen; aber die dem Antwortschreiben Garasanius unmittelbar folgende Einberufungsordre des zweiten Aufgebots für den 24. Jänner (n. St.) hat dennoch in allen Kreisen Ueberraschung hervorgerufen. Die Einberufungsordre fordert alle Mannschaften des zweiten Aufgebots auf, mit 24. Jänner in voller Ausrüstung, mit dreitägiger Nahrung versehen, bei den Ergänzungsbezirks-Commanden einzurücken. Serbien wird daher schon mit Ende Jänner nominell 120 000 Mann des ersten und zweiten Aufgebots wieder unter Waffen haben.

Sofia, 19. Jänner. Die Antwort Bulgariens auf die Collectivnote der Mächte betreffs Abrüstung anerkennt, daß Rußland nicht aufgehört habe, sich für das Schicksal der Balkanstaaten und insbesondere Bulgariens zu interessiren. Bulgarien erklärt sich zur Abrüstung bereit, sobald Serbien, welches von Tag zu Tag eine immer drohendere Haltung einnimmt, sich vorher formell zur Demobilisierung verpflichtet hat, oder sobald die Mächte das Friedenswerk sichern und die Bürgschaft dafür übernehmen wollten, daß das bulgarische Gebiet nicht neuerlich, wie im gegenwärtigen Falle, von Serbien angegriffen werde.

Athen, 19. Jänner. Griechenland übergab den Vertretern der Großmächte eine Note, in welcher es die Abrüstung ablehnt, weil die durch die Ereignisse

in Philippopel aufgeworfenen Fragen noch keine befriedigende Lösung gefunden haben.

Stockholm, 19. Jänner. Der Reichstag wurde vom Könige mit einer Thronrede eröffnet, welche die guten Beziehungen zu den Mächten constatiert und auf die Nothlage wichtiger Industrien hinweist. Zahlreiche der Regierung zugegangene Petitionen behufs Einführung von Schutzzöllen bilden den Gegenstand der Erwägung derselben. Die Thronrede kündigt Vorlagen über die Umgestaltung des Rechtswesens, des Bankwesens und über Eisenbahnbauten an.

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag) zum zweitenmale: Sie weiß etwas! Schwank in 4 Acten von Rudolf Kneifel.

Angekommene Fremde.

Am 18. Jänner.

- Hotel Stadt Wien. Graf Zichy, Clavier-Virtuose; Kessel, Secretär; Horowitz, Schwank und Hofmann, Kaufleute, Wien. — Motine, Privatier, Neumarkt. — Krausened, Kaufmann, Triest. Hotel Elefant. Bachrich, Privat, Wien. — Brunelli, Privat, und Balmarin, Kaufm., Triest. Bairischer Hof. Mantl, Besitzer, sammt Familie, Traunf. — Balvasini, Pferdehändler, Ronza. Gasthof Südbahnhof. Schiller, Kaufmann, Wien. Kaiser von Oesterreich. Hontschik, Hausierer, Wien. — Korle, Privat, Zirkniz. — Pibrouz, Besitzer, Kropp.

Verstorbene.

Den 18. Jänner. Friedrich Speßler, Steueramts-Practikant, 27 J., Kufthaf Nr. 11, Lungentuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for date, time, barometer, temperature, wind, and sky condition. Includes data for 19. J. at 7 and 9 AM.

Anhaltend trübe, seit nachmittags Schneefall. Das Tagesmittel der Wärme - 2,6°, um 0,6° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.

In unserem Verlage erschien:

Kurzgefasste

Geschichte Krains

mit besonderer Rücksicht auf Cultur-Entwicklung von August Dimitz.

10 Bogen 8°. Preis broschirt 80 kr., elegant mit Goldschnitt gebunden 1 fl. 50 kr.

Der geschätzte Herr Verfasser hat uns mit vorliegendem Werke mit einer übersichtlichen, zusammenfassenden, nichts Wichtiges übergehenden und die Cultur-Entwicklung sorgfältig berücksichtigenden, objectiven Darstellung der Geschichte unseres engeren Heimatlandes besichert, welche jedem Vaterlandsfreunde eine gewiß willkommene, hocherfreuliche Lectüre sein wird.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Soeben erschien bei F. A. Brockhaus in Leipzig:

Bosniens Gegenwart und nächste Zukunft.

8°. VI. und 94 Seiten. fl. 1,24.

Die Ereignisse der neuesten Zeit haben die Aufmerksamkeit mehr als je auf die Balkan-Halbinsel gelenkt; diese aus berufenen Feder stammende Schrift über die Verhältnisse Bosniens — deren Verfasser aus naheliegenden Gründen anonym bleiben muss — wird daher sicher Aufsehen erregen.

Vorrätig bei:

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg Buchhandlung, Laibach.

Advertisement for MATTONI'S GIESSHÜBLER, a mineral water from SAUERBRUNN, described as the best table and refreshment drink, used for coughs and bladder ailments. Sold by Heinrich Mattoni in Karlsbad and Vienna.